

# Lausitzer Kraniche am Nest.

Mit 3 Abbildungen.

Von Apothekenbesitzer **M. O. Dietrich** in Zilly, Kr. Halberstadt.

---

Die Umgebung des Dorfes Rietschen O.-L. bietet mit ihren abwechslungsreichen Landschaftsbildern dem Naturfreunde viel Anregung und Genuss. Für den Naturforscher ist dies Gebiet jedoch eine wahre Fundgrube; und in der Tat zeigen Flora und Avifauna von Rietschen eine solche Fülle seltener Objekte, wie nicht leicht eine andre Gegend der Lausitz, ja ganz Schlesiens.

Um nur einiges anzudeuten, sei bemerkt, dass eine ganze Anzahl für Schlesien seltener Pflanzen hier ihren Standort hat, die in der Flora von Schube mit einer 1 bezeichnet sind, d. h. als „sehr selten“ gelten. Die Namen: *Cicendia filiformis*, *Geranium bohemicum*, *Viola uliginosa*, *Linnaea borealis*, *Pilularia globulifera*, 5 Spezies Utricularien u. v. a. m. werden dem Botaniker dies genugsam bestätigen. Und wie der Florist so sieht auch der Ornithologe hier seine Erwartungen übertroffen.

Angeregt durch unseren heimatlichen Ornithologen Herrn J. W. Stolz, unter dessen orts- und fachkundiger Führung ich manche erfolg- und lehrreiche Exkursion im Gebiet mitmachen konnte, habe ich während der 2 letzten Jahre meines 12jährigen Aufenthaltes in Rietschen auch fleissig Vogelbeobachtungen angestellt.

Da mir durch meine berufliche Gebundenheit nur sehr beschränkte Zeit für Naturbeobachtungen zur Verfügung stand und oft erst eine längere Radfahrt bis zur Beobachtungsstelle zurückgelegt werden musste, so durfte ich von vornherein in Bezug auf etwaige Neuentdeckungen keine grossen Erwartungen hegen.

Immerhin habe ich für die Lausitz das Durchziehen des *Mergus serrator* und des *Haematopus ostralegus* neu feststellen

und die betreffenden Belegexemplare, sowie zwei Exemplare von *Oedemia fusca*, alle aus der Rietschener Gegend dem Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz überweisen können.

Herr J. W. Stolz hat in seiner Arbeit „Über die Vogelwelt der preuss. Oberlausitz“ im 27. Bande der Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, eine genaue Aufzählung der bisher bekannten Brutorte des Kranichs im Gebiet veröffentlicht. Da einige dieser Brutstellen in mir erreichbarer Nähe lagen, so war für mich der Gedanke sehr verlockend, ein Kranichnest ausfindig zu machen, die Kraniche bei ihrem Treiben am Nestorte zu beobachten, und, wenn möglich, durch photographische Aufnahmen Beiträge zur Naturgeschichte des Kranichs zu liefern, die bisher noch nicht bekannt und veröffentlicht wurden.

Anfang März 1914, zu Beginn des Vogelzuges machte ich täglich einen ornithologischen Kontrollgang und schon am 9. März hatte ich das Glück, zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags, aus Süden kommend, einen Kranichzug von 9 Individuen in der Richtung in dem seit Jahren bekannten Brutgebiet hin wandern zu sehen.

Die Tiere flogen schon sehr niedrig, und hieraus, wie auch aus ihren langsamen Kreisen und lebhaftem Geplauder, konnte ich recht gut entnehmen, dass sie keine weite Reise mehr vorhatten und nahe am Ziel, sich bald zur Landung anschicken würden.

Und am andern Morgen, also am 10. März wurde mir bestätigt, dass „die Kraniche da seien“ und dass am Abend vorher zum erstenmal in diesem Jahr das Rufen der Vögel gehört worden sei.

Nach ihrer Ankunft im Brutgebiet begannen die Kraniche nicht sofort mit dem Nestbau, sondern sie zogen noch wochenlang in der sumpfigen Gegend umher, traten auch besonders morgens auf die angrenzenden Äcker heraus und machten sich durch ihr die Gegend beherrschendes Trompeten bemerkbar, wie mir von Landleuten berichtet wurde.

Zu Gesicht bekomme ich die Tiere während dieser Zeit trotz angestrengten Suchens nie.

Ich hatte, als der April heran kam schon die Hoffnung auf Entdeckung eines Nestes aufgegeben.

Am 3. April endlich vermochte ich, dem Kranichruf nachgehend, durch Wald und hohes Ledum-Gebüsch gedeckt mich soweit heranzupirschen, dass ich 2 Vögel an einem Teichrande mit dem Fernrohr ausmachen und beobachten konnte, wie die Tiere durch das Wasser nach einer mit Kiefern und Birken bestandenen Insel zu wateten.

Ogleich ich die beiden Vögel dann am Lande nicht mehr entdecken konnte, meine Beobachtungszeit auch abgelaufen war, hoffte ich doch, dass jene kleine Insel berufen sein werde, das von mir gesuchte Kranichnest zu beherbergen.

Von jetzt an verlegte ich meine Beobachtungen stets auf die frühen Tagesstunden gleich nach Sonnenaufgang und das Ziel meiner Morgenfahrten war immer gleich jene Insel, der ich mich wie schon gesagt, durch Wald gedeckt bis auf 200 m etwa nähern konnte.

Die Auskundschaftungen vom frühen Morgen unter guter optischer Bewaffnung und günstiger Beleuchtung, da ich um diese Zeit immer die Sonne im Rücken hatte, blieben aber bis zum 12. April ohne jeden Erfolg. Kein Kranich war zu sehen, auch keinerlei Ruf mehr zu hören; ein Beweis, wie vorsichtig der Vogel beim Nestbau zu Werke geht und wie auch seine Schutzfärbung des Gefieders ihm zu Hilfe kommt.

An diesem 12. April 1914, es war der Morgen des Ostersonntages, standen ganz dicht bei der Insel im Wasser 5 gewaltige Hirschkühe, ein Anblick um den mich mancher Weidmann beneidet hätte. Die Tiere wechselten dann weiter und ich verfolgte ihren Weg mit dem Fernrohr, dabei den eigentlichen Zweck meines Dortseins ganz vergessend; da erschien im Gesichtsfeld meines Glases das langersehnte Bild, ein Kranich, bis zum Bauch im Wasser ganz langsam und vorsichtig nach der Insel zu watend. Er muss in etwa 20 m Entfernung von der Insel das Vorbeiwandeln der Hirsche abgewartet haben. Ich konnte den Vogel jetzt gut beobachten und sehen, wie er immer geduckt und mit nieder gedrücktem Halse sich einer alleinstehenden Kiefer näherte und dort sogleich niedersetzte und „schlingerte“, d. h. mit dem Körper jene charakteristischen Bewegungen machte, wie solche die Vögel vollführen, wenn sie sich auf die Eier im Neste setzen. Nun wusste ich, dass ich viel versäumt hatte, dass der Nestbau ohne

meine Obäraufsicht erfolgt war und ich jetzt zur Offensive nach der Insel übergehen musste. Sobald ich aus der Deckung heraustrat, erhob sich die angehende Kranichmutter sofort und stieg immer sich duckend und mich scharf beobachtend ins Wasser. Dort watete sie noch ein ganzes Ende weiter, flog dann auf und landete am entgegengesetzten Teichufer, wo auf ihr heftiges Trompetengeschrei alsbald der Kranichvater aus den Kiefern heraustrat und seine anscheinend und mit Recht sehr aufgeregte und ängstliche Gattin durch tiefe Verbeugungen und Tänzeln vor ihr, zu beruhigen suchte.

Nachdem ich diese Familienszene noch eine Weile durch mein Fernrohr beobachtet hatte, beeilte ich mich zur Insel herüber zu waten und das Nest zu finden. Es enthielt ein Ei. Ich drückte mich schleunigst wieder und machte vom Waldrande aus die Aufnahme (Bild 1) welche die Nistgegend und die Nistinsel veranschaulicht. Der Teichrand ist im Sommer von einem dichten Gürtel aus Phragmites und Typha bestanden und dadurch ist jeder Ausblick auf die Insel verdeckt. Die jungen Triebe sind überall aus dem Wasser ragend auf dem Bilde schon sichtbar.

Mein nächster Besuch fand am 14. statt; das zweite Ei lag im Nest, das Gelege war also voll. (Bild 2).

Von jetzt an konnte ich meine Beobachtungen einschränken, musste auch jede unnötige Störung des Brutgeschäftes zu vermeiden suchen. Deshalb machte ich nur einmal wöchentlich eine Fahrt zur Insel, um mich selbst ungesehen zu überzeugen, ob der Vogel noch brüte. Ich fand jedesmal den Kranich auf dem Nest, den Hals emporgestellt und scharf Ausguck haltend.

Bei meinem vorletzten Kontrollgange hatte ich, begleitet von zwei befreundeten Naturforschern, Gelegenheit zu einer besonders interessanten Beobachtung. Der brütende Vogel liess uns diesmal viel näher als sonst herankommen, ehe er vom Neste ging; ein untrügliches Zeichen, dass die Brutzeit bald beendet sein musste.

Die Störung am Neste wurde von den Vögeln, wie immer bei früheren Besuchen, vom entgegengesetzt liegenden Rande des Teiches abgewartet; diesmal aber durch zweistimmiges sehr intensives und ununterbrochenes Trompeten noch besonders betont.

Da erschienen nach einigen Minuten aus östlicher Richtung in geschlossenem schnellen Fluge 5 Kraniche. Die Tiere umkreisten

mehrmals lautlos in etwa 30 m Höhe ihre Artgenossen und dann landete einer von ihnen bei den beiden anscheinend Hilfe heischenden, und es war deutlich zu sehen, dass eine aufgeregte eifrige Unterhaltung gepflogen wurde, während die in der Luft gebliebenen 4 Vögel weiter ihre Kreise zogen. Gleich darauf erhob sich der Fliegerbote wieder, schraubte sich zu seinen Kameraden empor und alle 5 verschwanden lautlos in der Richtung, aus der sie gekommen. —

Da ich, wie geschildert am 12. April das erste Ei, das zweite am 14. im Neste vorgefunden hatte, so konnte ich die Brutzeit nach Naumann auf 30 Tage angenommen, etwa am 13. Mai mit dem Auskommen der Jungen rechnen. Als ich indessen am 11. beim Nestorte beide Kranicheltern vorfand und diese, sobald sie mich bemerkten, wie ratlos erst am Neste hin und her rannten, ehe sie flüchteten, war meine Vermutung nur zu berechtigt, dass das erwartete freudige Ereignis inzwischen Tatsache geworden war.

Ich fand dann auch die Kranichkinderstube so vor, wie Bild 3 sie zeigt. Ein Dunenjunge, erst jämmerlich „schiepend“, dann still sich drückend und mir den Rücken zudrehend und daneben das zweite Ei, schon angepickt und aus ihm heraus zartes „Geschiepe“ ertönend.

Die Eischalen des ausgekommenen Vogels waren nicht mehr vorhanden, nur die Eihaut lag im Nest. Die weisse Eihaut, wie auch die angepickte Stelle des zweiten Eies (schwarzer Fleck) sind auf dem Bilde gut erkennbar.

Mit dem Photographieren beeilte ich mich möglichst, damit die Geburt auch des zweiten Vogels mit Hilfe der Eltern noch glatt von Statten gehen sollte.

Während der Aufnahme umkreisten mich die alten Kraniche, unter gewaltiger Stimmenentfaltung, aus etwa 50 m Höhe mein Treiben argwöhnisch beobachtend und so lauten Einspruch erhebend gegen meine Störung ihres stillen Familienglückes. . .

Ich räumte dann auch, nachdem mein Zweck erreicht war schleunigst das Feld.

Nach weiteren 8 Tagen besuchte ich das Nest nochmals; es war leer, auch keine Eischale oder Haut mehr vorhanden. Das Nest selbst habe ich dann ausgehoben und dem Museum in Görlitz überwiesen. Es hat einen Durchmesser von 75 cm, die eigentliche Nestmulde einen solchen von 30 cm.

Das Nestmaterial besteht aus den auf der moorigen Unterlage wachsenden Gräsern, *Molinia*, *Carex*-büscheln und ist durchzogen von den Rankenzweigen der Moosbeere, *Vaccinium exyccocos*. Auch *Andromeda polifolia* wuchs an der Peripherie des Nestes.

In unmittelbarer Nähe, etwa 10 bis 15 m von der Insel entfernt, brüteten gleichzeitig mit den Kranichen *Fulica atra* und *Anas boschas*, die bei meinen Besuchen sich in ihrem Brutgeschäft nicht stören liessen und immer auf dem Neste blieben, auch wenn der vor mir flüchtende Kranich beim Durchwaten des Teiches sie fast überrannte.

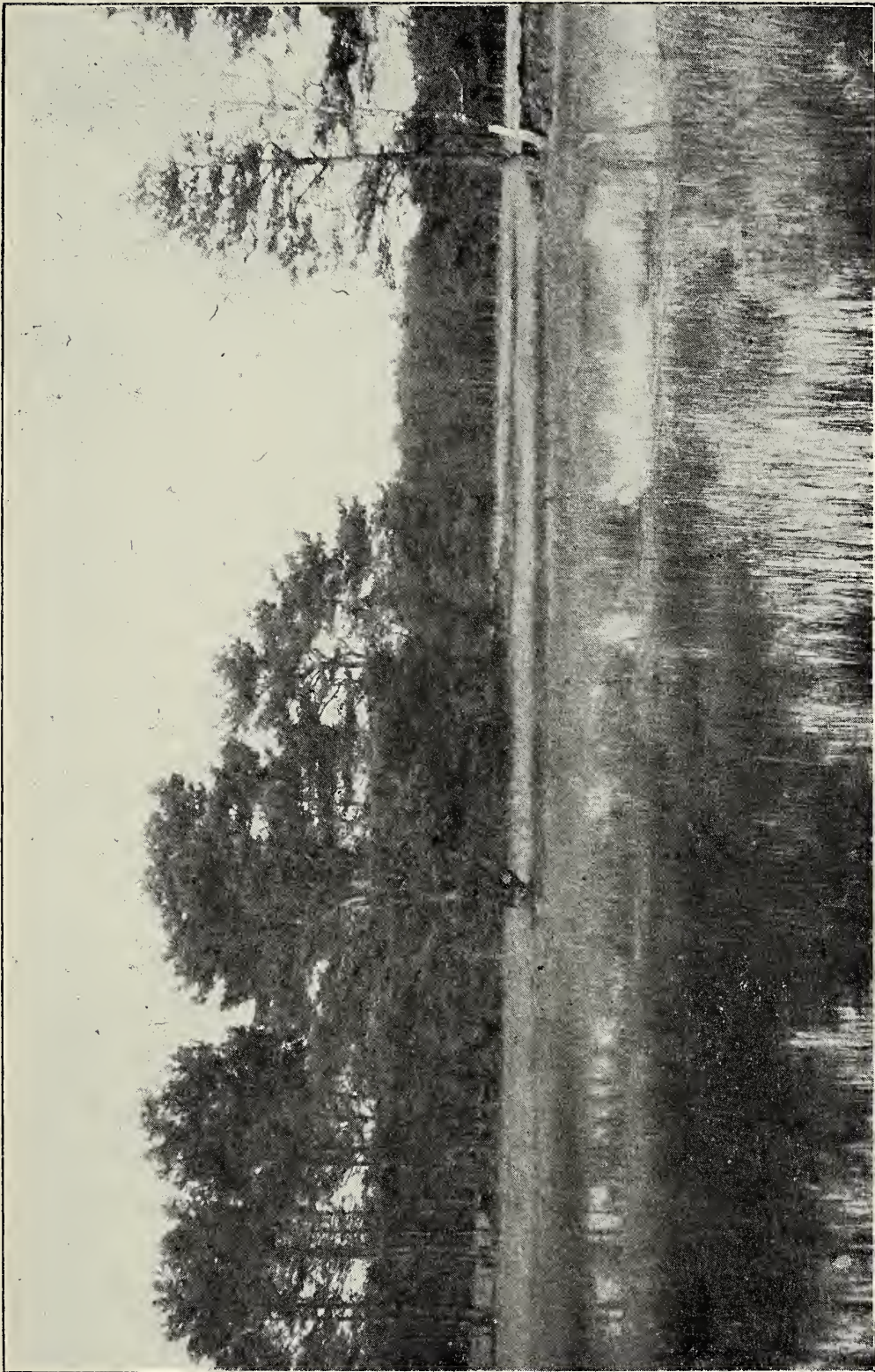


Bild 1.







Bild 2.





Bild 3.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich Max Otto

Artikel/Article: [Lausitzer Kraniche am Nest 251-256](#)